

Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der **teaterverlag elgg**, im Bahnhof, 3123 Belp, Telefon 031 819 42 09, Telefax 031 819 89 21. Offen von Mo–Fr von 13.30 bis 17 Uhr.
- Der Bezug der nötigen Texthefte – Anzahl Rollen plus 1 – berechtigt nicht zur Aufführung
- Es sind darüber hinaus angemessene Tantiemen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Teile aus diesem Textheft ist tantiemenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück hat die *aufführende Spielgruppe* die Tantieme zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes – auch auszugsweise – ist nicht gestattet.
- Übertragungen in andere Mundarten oder von der Schriftsprache in die Mundart sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser gestattet.
- Dieser Text ist nach dem Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993 geschützt. Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestimmungen sind strafbar.
- Für Schulen gelten besondere Bestimmungen.

«Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas ‚Gegebenes‘ hinnehmen, ohne zu bedenken, dass es erst in einem Hirn erdacht, von einer Hand geschrieben werden musste.»
Rudolf Joho

Das Nägeli

Ein heiteres Spiel in einem Akt von

Elisabeth Streit-Bürki

2. Auflage

Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau

Personen:

Vreni: Bauerntochter, unangenehm städtisch sich gebarend, modisch gekleidet. Darf aber nicht mit Übertreibung gespielt werden.

Züsi: Magd bei Vrenis Eltern. Ein frisches, bescheidenes Mädchen. Trägt Werktagstracht.

Mutter Imboden: energische, aber sehr gütige Frau. Trägt auch Tracht, darüber am Anfang große Pelerine mit Kapuze.

Fritz Imboden: flotter, gerader Bauernbursche.

Ort der Handlung: Wohnstube von Vrenis Heim.

Zeit: Gegenwart.

Spieldauer: Etwa 30 Minuten.

Aufführungsrecht

Das Aufführungsrecht wird erworben durch den Bezug von mindestens vier neuen Textbüchern bei einer Buchhandlung oder beim Verlag.

Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird nach Urheberrecht verfolgt.

Erster Auftritt

Vreni liegt auf dem Ruhbett, feilt sich die Nägel und blättert nebenbei in Modejournalen. *Züsi* ist am Bügeln. Eine Menge sorgfältig geplätteter Wäsche ist schon aufgeschichtet. Sie plättet eben ein Mannsheemd.

Vreni: Bisch fertig, Züsi?

Züsi: I bi am letschte.

Vreni: Du söttisch mer drum no unbedingt dä Pullover fertig mache, daß er uf d'Abeposcht ma bcho.

Züsi: Das wird chuum so hert pressiere.

Vreni: Dänkwohl pressierst. (Betont:) My Brütigam soll nid vergäbe uf ne plange.

Züsi (aufhorchend): Eue – Brütigam?

Vreni (herausfordernd): Jawohl, my Liebi, my Brütigam. (Nebenbei:) Oder doch fasch Brütigam.

Züsi (nach längerem Schweigen): Isch es – isch es dä Lütnant, wo hie isch yquartiert gsy und wo dir ihm geng Päckli schicket?

Vreni (spöttisch): Du hesch jetz o-n-es Gspüri! Jawohl, der Lütnant Fritz Imbode isch es. (Spitz:) Oder het me öppis dergäge?

Züsi: I wüßt nid was. (Hat inzwischen die Wäsche in einen Korb gelegt.) Aber – i mueß doch gschwind ga luege, ob d'Hühner z'Schärme sy. Es brätschet ja uschafflig obe abe. (Nimmt den Korb und geht ab.)

Vreni: Die Hühner wärde dank scho sälber für sech luege! – Was isch es so rots worde? Het's öppe –? O das Babi het gwüß am Änd no gmeint, es heig em Lütnant Imbode gfalle! – (Springt auf.) O nei,

mys Liebe, da mueß de scho öper anders häre! Der Herr Imbode macht sicher Asprüch, und mit Rächt. Für so ne flotte Lütnant und uf e-n-es set-tigs Heimet paßt nid e jedi. (Betrachtet sich wohl-gefällig, auf und ab gehend.) Mir wäre halt es prächtigs Paar, mir zweu: I ganz à la mode, är im neue Wafferöckli . . . Grünen und gälb ergere wärde sech myner Fründinne, wenn's einisch z'grächtem so wyt isch. I mueß es nume wyter chly gschyd astelle, de glückt's mer ganz sicher. (Legt sich wieder auf das Ruhbett, blättert im Modejournal und singt ein schneidiges Soldatenlied.)

Zweiter Auftritt

Züsi tritt wieder herein

Züsi: E, das tuet jetz emel ou strub! Und so tifig isch es cho – da isch ihm gwüß mängs wüeschd dry cho, so unsinnet. – Wo isch dä Pullover?

Vreni (wirft Züsi den Pullover zu): Hie, aber pres-sier e chly. – Hesch der Schlüüferliteig parat? Chönntsch se de zum Z'vierichoche no grad bache, daß i re cha derzuetue.

Züsi (nimmt den Pullover und arbeitet daran): I gloube nid, daß es bis uf d'Abeposcht alls ma gäh.

Vreni: Das isch mer jetze no e Red! Es mueß es gäh, punktum. Der Herr Imbode isch gwanet, jede Samstag vo mir es Päckli z'ha. I darf ne nid la warte – my Brütigam. (Singt: «Es Burebüebli ma-n-i nid . . .»)

Züsi: Aber är isch ömel ou Buur.

Vreni: Es git äbe Buure und Buure – und Buurefroue und Buurefroue. So eini, wo vom Morge früech bis z'Abe spät dranne isch – nei, merci, das wär

nüt für mi. Hingäge git's ou Herrebüürine, und für so eini passe-n-i halt usgezeichnet. Befähle – das geit mer ring.

Züsi (ruhig, nicht frech): Das stimmt.

Vreni: Was seisch? Du hesch nid Bemerlige z'mache, hesch ghört!? Überhoubt – was hesch du da für nes Blüemli im Chittelbrüschfli, am liebe heilige Wächtig? Das schickt sech weiß Trost nid für euere-n-eine. Tues dänne!

Züsi: So? Für was?

Vreni: Für was – für was! Will es sech nid g'hört, will is nid wott ha – das isch dank gnue.

Züsi: Das Blüemli wird Euch chuim im Wäg sy.

Vreni (zornig): Meinsch nume, es stand der guet, sygsch de-n-es Hübsches. (Verächtlich spottend:) He, für das chönntisch ganz Wälm ystecke, es nützi der nid grad viel. Säg, was hesch mit däm Nägeli? (Will es nehmen.)

Züsi (ist aufgesprungen und hält schützend die Hand davor): Halt! Das rüehret dir mer nid a! Das isch mys!

Vreni: Was hesch dermit, frage-n-i. I gspüres scho, i weiß es, öppis isch los, daß du dä Meie ygsteckt hesch. Sägs!

Züsi: Das isch my Sach.

Vreni: So, my Sach, seit si, d'Jumpfere, hie i üsem Züg und Wäse.

Züsi: Es git Sache, wo sogar e Jumpfere es Rächt het druf, wo si für sich darf b'halte.

Vreni (immer erregter, drohend): Züsi, seisch's oder wie hesch es? – Sünsch – sünsch – o, chraue chönnt i di, du Täsche!

Züsi: O nei, das müeßet der nid. So loset. (Etwas zögernd:) Wo das Nägeli hie no es chlyns, chlyns Chnöpfli isch gsy, isch eine derby bi mer gstande und het gseit...

Vreni: Und het gseit???

Züsi: Und het gseit: Wenn's de blüeiht, das Nägeli – gäll, doch so i me ne Monet zwee – de chume-n-i de no einisch.

Vreni: Es wird öppe viel Rars sy gsy, wo da by der gstande isch! Und wäge däm schleipfsch du jetze dä Meie mit der desume? Du bisch es Babi.

Züsi (ist inzwischen mit dem Pullover fertig geworden und reicht ihn *Vreni*): Es wird scho sy. – So, dä wär fertig. (Es klopft.) Het's nid g'chlopfet?

Vreni: Gang lue.

Züsi (im Hinausgehen): Eh weder nid isch es öpper, wo wott cho schärme. (Ab.)

Vreni (nachdenklich): Wo das Nägeli es chlyns Chnöpfli isch gsy – vor vier bis sächs Wuche öppe – denn isch au der Lütnant Imbode da gsy. – Dumms Züg, i gseh Gspänster! Was wett dä a Züsi gseh! Und überhopt... (Zu *Züsi*:) Wänn bringsch?

Dritter Auftritt

Züsi kommt herein. Hinter ihr, in eine große Pelerine gehüllt, *Frau Imboden*

Frau Imboden: Grüeß ech wohl! Nüt für unguet, daß i-n-ech da so yneschneie. I bi so grütlech i das Wätter cho, und es wär mer hert aghulfe, wenn i hie chly chönnt warte, bis es übere isch.

Vreni (kurz, offensichtlich gar nicht erfreut): Grüeß ech. So? Nu ja. Näht e chly Platz. Aber nid da, das git e wüeschte Bode. Züsi, reich ere-n-e Sack für under d'Füeß. I hasse das nasse Züüg da i der Stube.

Frau Imboden: Es wär mer de gar nid rächt, we-n-i öppe verdräcketi.

Vreni: Isch scho gscheh.

Frau Imboden: Aba!

Vreni (nebenbei zu *Züsi*): Du hesch mer es anders Gschüüch da yne gschleipft i üsi gueti Stube! Du chansch de putze nachär. (Laut:) Gang, mach Zvieri, Züsi. (*Züsi* geht ab.)

Frau Imboden (nach längerem Stillschweigen): Dir heit hie e schöne Pullover!

Vreni: Ja – i ha-n-e glismet für my Brütigam.

Frau Imboden: So, dir syt verlobt?

Vreni: Ja – das heißt, nid öffentlech. Dir gseht, i ha no kei Ring. Aber es isch ganz derby ume.

Frau Imboden: E nu, hoffentlech machet ders guet.

Vreni: Und wie! Är isch Lütnant, Herrebuur!

Frau Imboden (hat inzwischen eine Strickarbeit hervorgenommen, an der sie nun arbeitet): Potztuusig! – Isch er öppe hie im Dienscht gsy?

Vreni: Dir syt jetz e Gwunderigi! – Ja, we ders wüsse weit.

Züsi (hereinkommend): Söll i hie zwägmache?

Vreni (gibt *Züsi* einen giftigen Blick): Gang, mach dy Sach. Mach's wie geng!

(*Züsi* ab.)

Frau Imboden (zählt halblaut die Touren an ihrer Arbeit): ...sächse – sibene – achtezwänzg... I mueß no chly bis zum Schlußabstäche. – So, so, Buur. Das isch e schöni Sach hüttigstags, ömel we me d'Lüt derzue het.

Vreni: Herrebuur, ja das isch schön. Anders miech is nie.

Frau Imboden: Warum de nid?

Vreni: Lueget einisch myni Händ a! Meinet dir, die söll i ga verderbe? Ga chrampfe und bös ha? I wett doch o-n-es Babi sy! Für das het me Dienste.

Frau Imboden: Ja, isch de eue Brütigam ou där Meinig?

Vreni: Dä? He natürlech. (Frech:) Dä wott überhaupt alls prezys so, wie-n-is will. (Trällert ein Liedchen.)

Frau Imboden: Syt dir de alleini Meistere im Hus? I meine, är wird doch nid öppe no d'Mueter by sech ha?

Vreni: Wie dir das chönnet errate! Wo wohl, äbe isch d'Mueter no by-n-ihm. Weder – das cha me de ändere.

Frau Imboden: So so, ändere... – het er das scho gseit?

Vreni: E nei, aber das reise-n-i de scho.

Frau Imboden: Es isch dank es Stöckli derzue, zum Herrebuureheimet, meine-n-i.

Vreni: Das scho. Aber meinet nid, daß i myni Schwigermueter dert wett ha, so nach, daß si dert hockti wie d'Spinnele im Netz und nume druf chönnt passe, ob i ächt öppis astelli, wo si mi destwäge

chönnti ga vernütige wyt und breit. Nei, merci! Die wär am Änd no im Stand, mir d Fülü vür-z'ha! Ne nei, die cha de furt.

Frau Imboden: So?

Vreni: Si het no zwo verhürateti Töchtere – es isch ehnder a däne, se z'goume, wede a mir.

Frau Imboden: Was seit de eue Brütigam, we dir so vo syr Mueter redet?

Vreni: Dä? Dä seit überhaupt nüt – oder – wohl... E, es isch drum nid so, daß ig ihm das alls grad so säge, da isch de nachär Zyt gnue. – E, das Züsi zaagget jetz emel o! Natürlech ma so nüt meh beho uf die hüttigi Post, und der Lütnant Imbode wartet vergäbe uf sys Samstigpäckli. A was het de eigentlech Züsi so lang gschleipft? Das het sys Nägeli im Chopf und dä, wo isch by-n-ihm gstande, wo's no e Chnopf isch gsy. Babi das! – Züsi! Züsiiii!! (Züsi streckt den Kopf zur Türe herein.) Was machsch ou geng, du Schleipftrog?

Züsi: Z'Zvieri wär fertig.

Vreni: I chume grad. – Weit dir derwyle öppis aluege? Aber es isch grad nüt da weder d'Brattig. (Reicht ihr den Kalender.)

Frau Imboden: D'Brattig? I danke. I cha myner Brattige sälber mache hütt.

Vreni (für sich): Fählt's däre chly? (Ab.)

Frau Imboden: Ja, öpperem fählt's bi där Sach ganz sicher. Aber am erste no Fritz. Wie cha dä nume ynegheie uf so nes fuuls und gmeints Meitschi, eini, wo gar keis Härz schynt z'ha, nume a sich sälber dänkt und wie si's chönnt schön ha. Är het doch süsch d'Ouge gwüß rächt im Chopf, der Fritz – i

cha nid begryffe... Und das söll my zuekünftigi Schwigertochter sy? Da cha-n-i mi ja freue! Wenn si's wüßti, wär da zue re isch cho schärme! Si hätt doch de vilicht e chly anders gredt. Aber es isch guet so. Es isch grad rächt, daß si nid weiß, wär under där entlehnte Pelerine versteckt isch, sünsch hätt si mi am Änd gluegt yz'fah wie Fritze. Aber i begryffe geng no nid. – So guet wie verlobt, nume no nid öffentlech... Und Fritz schrybt doch... Wo ha-n-i jetz dä Brief? (Sucht in ihrer Tasche, zieht ihn hervor.) Da! (Setzt die Brille auf und liest langsam.) Da heißt es doch: «Es ist ein liebes bescheidenes Mädchen, das Dir sicher gefallen wird. Mit dem wirst Du als Schwiegertochter schon auskommen, es ist nicht etwa gewohnt, daß alles nach seinem Kopf geht.» Äbe, und hie: «Es weiß noch nicht, daß ich es heiraten möchte, und ich hoffe nur, es komme mir nicht etwa ein anderer dazwischen. Sobald ich Urlaub habe, will ich zu ihm und mit ihm reden. Die ganze Sache hat zwar noch einen Haken, doch davon mündlich.» (Sie faltet den Brief kopfschüttelnd zusammen und versorgt ihn wieder.) Fritz, Fritz, mir wott fasch schyne, der größt Haagge syg das Meitschi sälber. Isch es mer ächt vorgsy, daß es mi so undereinisch isch acho, i sött esmal hie cho yneluege, gob daß Fritz si bindi? I ha mer zwar fest vorgnoh gha, ungfragt mi nie i settigi Sache z'la – aber hie het mi eifach öppis tribe.

Vierter Auftritt

Vreni kommt herein. Sie trägt eine Schachtel und Packpapier; wirft's auf den Tisch

Vreni: So, Züsi isch doch no mit es paar Schlüüferli fertig worde. Jetz hurtig es Päckli gmacht, so

chunnt's no furt. (Ruft:) Züsi, chumm, pack dä Pullover y – i mueß no gschwind ds Briefli reiche.

Züsi (kommt und packt mit liebevollen, etwas zitternden Händen den Pullover zusammen).

Frau Imboden (den Pullover betrachtend): Schön cha si de richtig scho handarbeite, Eui Fräulein.

Züsi (verwundert aufschauend): Was meinert der? – Aha! – A däm ha-n-i jede Lätsch glismet.

Frau Imboden: So? Ha-n-i de lätz ghört vori?

Züsi: Chunnt ächt das Briefli?

Vreni (kommt mit dem Brief): So, und jetz mach es Päckli, daß es e schöni Gattig macht.

Frau Imboden: Machet dir das nid lieber sälber für Eue Brütigam?

Vreni: Was hätt dä dervo?

Frau Imboden: O, i ha nume so dänkt...

Vreni: Für was hätt me de ou Züsi, we-n-i alls sälber sött mache? Es erfuleti eim ja völlig. (Schaut zum Fenster hinaus.) So, zum Glück het's ghört rägne. I säge-n-ech afe adieu! Dir wärdet chuume da sy, we-n-i vo der Post chume. (Reicht ihr die Hand:) So, adie de, – e, jetz weiß i nid es mal Eue Name.

Frau Imboden: Frou Imbode.

Vreni (verduzt): Imbode? – Aber doch nid öppe... (Schüttelt lachend den Kopf.) E nei, wie chume-n-i uf öppis so Dumms! Dir heißet drum grad glych wie my Brütigam. Also, adie Frou Imbode!

Frau Imboden: Adie – und jetz weiß i o nid, wie-n-i Euch söll säge.

Vreni: Fräulein Abbüehl! (Nimmt Abschied.)

Frau Imboden: Fräulein! – Wie sie das gseit het! Zu myne Zyte hei sech d'Meitschi nid g'schämt, der ganz Name z'säge. Weder – es het ja mängs gänderet, und mängs isch ou guet, wo anders isch worde. Hingäge «Fräulein Abbüehl», we me-n-es Buuremeitschi isch. – Nu mira! – Aber Fritz, Fritz! – Was isch nume i dä Bueb gfare?

Züsi: Kennet dir ...?

Frau Imboden: Wän?

Züsi: Kennet dir am Änd der Fritz – e, der Lütnant Imbode?

Frau Imboden: O, früecher ha-n-i no gmeint, i kenni-n-e rächt guet – hingäge schynt das ganz e-n-andere z'sy, wo hie vo-n-ihm d'Red isch.

Züsi (sitzt da, die Hände im Schoß und starrt vor sich hin; plötzlich fährt sie auf): I bi-n-es Dumms. So, wärche sött i, das wär gschyder. – Was het jetz d'Frou Abbüehl neue no gseit gäb si furt isch, was no alls sött gmacht sy? Glettet ha-n-i fertig; für d'Söi isch ou zwäg. – E, si het gester eso bösga mit Vrenis Strümpf; si isch fasch nid z'schlag cho mit däm sydige Wäse. I chönnt ere das doch abnäh – wenn's mi scho fasch verdräiht, ere Buuretächter settigi Strümpf müeße z'flicke. (Zeigt sie gegen das Publikum.) Hingäge isch es ehnder no a mir als a der Mueter mit ihrne alte Ouge – we's ds Fräulein doch nid sälber wott chönne mache.

Frau Imboden: Isch das Fräulein Abbüehl nid e chly es hoffärtigs und es hochnäsigs? (Züsi schweigt fast beleidigt.) I meine nume so nach däm, was i da so gseh ha dä Namittag?

Züsi: I rede nid gärn über d'Meisterslüt, und vor allem nid gärn Schlächts.

Frau Imboden: Das gfallt mer, das isch rächt.
(Man hört draußen Schritte.)

Züsi: Da chunnt öpper über d'Bsetzi – e Mannschritt. Abbüehls chöi doch no nid zrugg sy. Um die Zyt isch überhoubt kei Zug. (Es klopft. Züsi geht hinaus. Draußen:) E – wo chömet jetz dir här? Jetz wär i gwüß fasch erchlüpft. I ha gmeint, dir syget im Dienst?!

Fünfter Auftritt

Fritz Imboden, Züsi, Frau Imboden

Fritz (immer noch vor der Türe): Darf i nid yne cho? I bi zwar chly dräckige.

Züsi: Das macht nüt. I ha ds Putze neue nie gschoche. Syt so guet! (Züsi läßt Fritz eintreten und will sich gleich wieder entfernen.) I will no grad hurti Bscheid mache.

Fritz (will Züsi zurückhalten): Wäm?

Züsi (reißt sich los): Wo-wohl, laht mi! (Geht ab.)

Fritz (kopfschüttelnd): Was het jetz das? Was söll jetz das sy? (Kehrt sich so, daß er seine Mutter sieht.) Ja, und das ... Du? Du bisch's doch? Fasch hätt i di nid ghennt i däm strube B'hänk! (Greift nach der Pelerine.) Wo hesch das här?

Frau Imboden: Entlehnt. Wägem Wätter. – Grüeß di emel ou no z'ersch!

Fritz: Grüeß di, Mueter.

Frau Imboden: Grüeß di, Fritz. Wo chunnsch du här? – i Zivil?